UNIVERSITÀ DEGLI STUDI FIRENZE

FLORE
Repository istituzionale dell'Università degli Studi di Firenze

Memorial site at the Großmarkthalle in Frankfurt

Questa è la Versione finale referata (Post print/Accepted manuscript) della seguente pubblicazione:

Original Citation:

Memorial site at the Großmarkthalle in Frankfurt / A. I. Volpe; Silvia Catarsi; Daniele Grieco; Elena Mastrangelo; Carlotta Passarini; Yoichi Sakasegawa; Salvatore Zocco. - STAMPA. - (2009), pp. 54-54.

Availability:

This version is available at: 2158/781139 since: 2016-02-01T13:15:22Z

Terms of use:

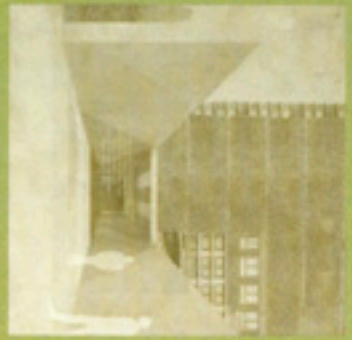
Open Access

La pubblicazione è resa disponibile sotto le norme e i termini della licenza di deposito, secondo quanto stabilito dalla Policy per l'accesso aperto dell'Università degli Studi di Firenze (https://www.sba.unifi.it/upload/policy-oa-2016-1.pdf)

Publisher copyright claim:

(Article begins on next page)

12 October 2024



Stadt Frankfurt am Main

Stadtplanungsamt

Erinnerungsstätte an der Frankfurter Großmarkthalle

Dokumentation zum Wettbewerb

IM DIALOG 7

Die Stadt Frankfurt am Main plant, eng abgestimmt mit der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, in direkter Nachbarschaft zur ehemaligen Großmarkthalle eine Erinnerungsstätte, die das Gedächtnis an die staatlich organisierte Ermordung der Frankfurter Juden durch die Nationalsozialisten wach halten soll. An der Großmarkthalle wurden mehr als 10.000 jüdische Bürger Frankfurts zusammen getrieben, der Reste ihrer bürgerlichen Existenz beraubt und in Konzentrationslager abtransportiert. Nur wenige von ihnen überlebten das Vernichtungsprogramm.

Im April 2009 wurde ein offener Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich 139 Architekten, Landschaftsarchitekten, Stadtplaner, Künstler, Studenten aus dem In- und Ausland beteiligten. Ihre Aufgabe war es, ein Projekt vorzuschlagen, dem es gelingt, in würdiger Weise an die historischen Vorgänge zu erinnern, über sie zu informieren und so das Gedächtnis an die organisierte Ermordung der Juden durch die nationalsozialistische Vernichtungspolitik auch für die nachfolgenden Generationen wach zu halten. Eine Aufarbeitung der Geschichte der Deportationen im Einzelnen wird im Jüdischen Museum der Stadt Frankfurt stattfinden und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Großmarkthalle steht im Frankfurter Ostend und ist künftig Teil der Europäischen Zentralbank, die hier ihren neuen Sitz errichtet; die Baumaßnahmen sollen Ende 2013 abgeschlossen sein. Direkt anschließend liegt der Bereich für die Erinnerungsstätte: ein langer und schmaler Grünstreifen, der das Ostend für Fußgänger und Radfahrer an den Main anbindet. Einbezogen in den Wettbewerb, wenn auch außerhalb des ausgewiesenen Wettbewerbsgebiets und nur teilweise öffentlich zugänglich, waren auf dem Gelände der Europäischen Zentralbank (EZB) der Sammelraum der Deportierten im Untergeschoss der ehemaligen Großmarkthalle und eine Rampe, die zu diesem Keller führt. Auch finden sich Eisenbahngleise der Ladehallen, die in einer Gleisharfe zusammengeführt werden, und ein kleines Stellwerk – hier wurden die Weichen in die Vernichtung gestellt.

Aus der Fülle der Ideen aus der 1. Wettbewerbsphase wählte ein hochkarätig besetztes Preisgericht unter Vorsitz des Frankfurter Architekten Prof. Nikolaus Hirsch im Juli 2009 20 Entwürfe für eine vertiefende Auseinandersetzung aus. Ende Mai 2010 tagte das Preisgericht erneut; auch diesmal hatte Prof. Hirsch den Vorsitz inne.

Das Preisgericht äußerte sich anerkennend über die Bandbreite der eingereichten – nunmehr 19 – Entwürfe. Es beschloss, aufgrund der Unterschiedlichkeit der kreativen Ansätze, die jeweils für sich ein hohes Entwicklungspotenzial aufweisen, eine Gruppe von drei gleichrangigen Entwürfen zu prämieren und zusätzlich zwei Anerkennungen zu vergeben. Eine kluge Entscheidung, die ermöglicht, den nun anstehenden Dialog mit den drei Preisträgern selbst als Teil der Erinnerungskultur zu nutzen und die Entscheidung für die richtige Lösung reifen zu lassen.

Insofern stellen die Ausstellung und die Dokumentation der Entwürfe in diesem Booklet eine Art Werkstattbericht dar, dem eine weitere Präsentation am Ende des Dialogprozesses folgen wird.

Herzlichen Glückwunsch den Preisträgern und Dank an alle Teilnehmer für ihr Engagement, herzlichen Dank an das Preisgericht für die fruchtbare Diskussion.

Professor Dr. Felix Semmelroth
Dezernent für Kultur und Wissenschaft

Die geplante Erinnerungsstätte an der Frankfurter Großmarkthalle ergänzt die verschiedenen in Frankfurt am Main bereits vorhandenen Orte der Erinnerung um ein wesentliches Element: Erinnerungsorte wie die Gedenkstätte Neuer Börneplatz und die inzwischen in mehreren Stadtteilen verlegten „Stolpersteine" erinnern an die Frankfurter Opfer des nationalsozialistischen Massenmords an den Juden Europas. Die Großmarkthalle ist dagegen ein Ort der Täter. Hier wurden – mit den Worten des Auslobungstextes – „die Weichen zu den Vernichtungsorten gestellt".

Beide Aspekte des Geschehens werden seit Jahren vom Jüdischen Museum und vom Fritz Bauer Institut erforscht. Das Jüdische Museum sammelt seit seiner Eröffnung 1988 biographische Daten über die deportierten und ermordeten jüdischen Bürger Frankfurts. Als Ergebnis dieser Recherchen wurde 1996 die Gedenkstätte Neuer Börneplatz der Öffentlichkeit übergeben. Im Januar 2010 wurden dort über 800 zusätzliche Namen ergänzt. Heute erinnern fast 12 000 Namensblöcke an der Außenwand des alten jüdischen Friedhofs an die Frankfurter Opfer des NS-Rassenwahns. Ihre Kurzbiographien sind im nahe gelegenen Museum Judengasse und im Jüdischen Museum abrufbar.

Das Fritz Bauer Institut erforschte die Entrechtung und Enteignung der Frankfurter Juden und die Geschichte ihrer Deportation in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager.
Die bisherigen Forschungsergebnisse beider Institute wurden der Öffentlichkeit 2005 im Jüdischen Museum in der Ausstellung „Und keiner hat für uns Kaddisch gesagt ..." Deportationen aus Frankfurt am Main 1941 bis 1945 und dem gleichnamigen Katalog vorgestellt. Sie werden auch in die neue Dauerausstellung des Jüdischen Museums eingehen. Das Jüdische Museum hat deshalb auch die Federführung bei der inhaltlich-wissenschaftlichen Begleitung des Wettbewerbs für die Erinnerungsstätte an der Großmarkthalle übernommen.

Die beiden Orte Börneplatz und Großmarkthalle stellen gleichzeitig Anfangs- und Endpunkt einer Zeitreise durch annähernd 800 Jahre jüdische Geschichte Frankfurts dar. Der alte jüdische Friedhof und das Museum Judengasse stehen für die Anfänge jüdischen Lebens in Frankfurt und die Jahrhunderte währende Einschließung in die rechtlichen und räumlichen Schranken des Frankfurter Ghettos. Das angrenzende Ostend war nach der Aufhebung des Ghettozwangs nicht nur eines der wichtigsten Wohngebiete des Frankfurter jüdischen Bürgertums. Dort befanden sich auch zahlreiche seiner sozialen und religiösen Einrichtungen wie die monumentale Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft an der Friedberger Anlage, auf deren Fundamenten 1942 ein Hochbunker errichtet wurde. Im Ostend wurden seit 1941 zunehmend auch diejenigen zusammengepfercht, denen nicht mehr die rettende Flucht aus Deutschland gelungen war, bevor sie am Ende von der Großmarkthalle aus in den Tod geschickt wurden.

Die hier dokumentierten Wettbewerbsentwürfe reflektieren in vielgestaltiger Weise dieses komplexe Beziehungsgeflecht. Die Ausstellung will einen Diskussionsprozess mit den Preisträgern und mit der Frankfurter Öffentlichkeit einleiten, an dessen Ende die Entscheidung für den zu realisierenden Entwurf stehen wird.

Raphael Gross

Professor Dr. Raphael Gross
Direktor des Jüdischen Museums
und des Fritz Bauer Instituts

Erinnerungsstätte an der Großmarkthalle

Anlass und Ziel des Wettbewerbs

Großmarkthalle ca. 1930
© Institut für Stadtgeschichte

Erinnerungsstätte an der Großmarkthalle

Die Stadt Frankfurt plant an der ehemaligen Großmarkthalle eine Erinnerungsstätte, die das Gedächtnis an die organisierte Ermordung der Frankfurter Juden durch die Nationalsozialisten wach halten soll. An der Großmarkthalle wurden die Bürger zusammengetrieben, der Reste ihrer bürgerlichen Existenz beraubt und in Konzentrationslager abtransportiert. Nur 5% von ihnen überlebten das Vernichtungsprogramm.

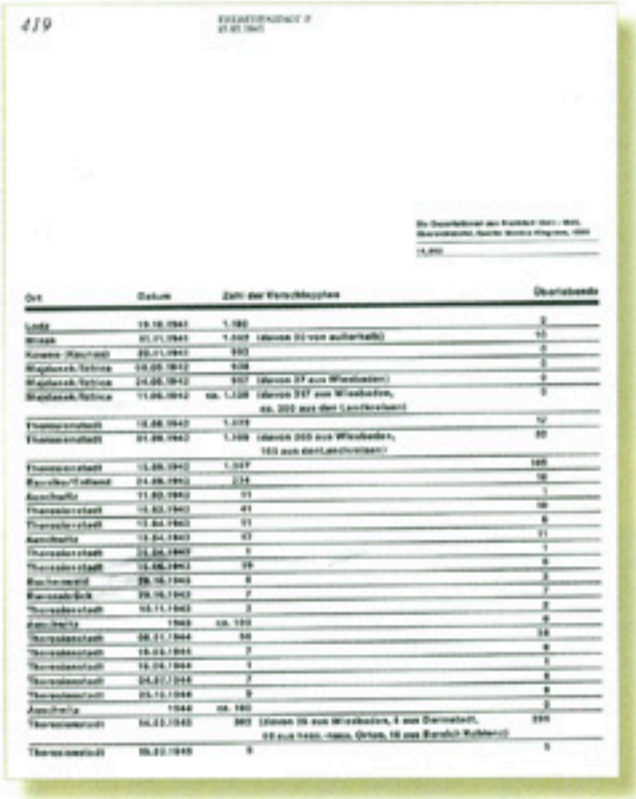
Brennende Synagoge
© Institut für Stadtgeschichte

Die Großmarkthalle steht im Frankfurter Ostend. Unmittelbar östlich angrenzend liegt das Grundstück für die Erinnerungsstätte: ein in Nord-Süd-Richtung verlaufender 450 m langer und 20 - 40 m breiter Grünstreifen zwischen der Hanauer Landstraße und dem Main, der im Süden auf eine Länge von ca. 150 m in den Mainuferbereich einschwenkt. Das Wettbewerbsgebiet ist Teil des GrünGürtels und des Mainuferparks und muss für Fußgänger und Radfahrer passierbar bleiben.

Anlass und Ziel des Wettbewerbs

Zwischen dem 19. Oktober 1941 und dem 14. Februar 1945 wurde die Großmarkthalle von den Nationalsozialisten als Sammelstelle für die Deportationen jüdischer Menschen aus Frankfurt und der Region in die verschiedenen Ghettos und Konzentrationslager benutzt, bevor sie in eines der Konzentrationslager im Osten transportiert wurden.

Die direkte Anbindung an das Bahnnetz dürfte die Geheime Staatspolizei dazu veranlasst haben, das Untergeschoss der Großmarkthalle als Sammelpunkt für die Deportationen zu nutzen.



Augenzeugenberichten zufolge wurden die Frankfurter Juden bei gleichzeitigem Marktbetrieb ins Untergeschoss der Großmarkthalle gebracht, wo dann ein strikt organisierter bürokratischer Prozess der Erfassung, Enteignung, Demütigung und Entrechtung einsetzte. An dessen Ende stand die Verschleppung in Zügen, die in dieser Zeit Frankfurt verließen und die Ghettos und Lager im Osten anfuhren.

Die letzte Deportation von der Großmarkthalle aus erfolgte noch am 14. Februar 1945 nach Theresienstadt, zu einem Zeitpunkt also, als die Rote Armee bereits auf dem Vormarsch war, die Konzentrationslager von der SS geräumt und die Gefangenen auf den sogenannten Todesmärschen westwärts getrieben wurden. Insgesamt wurden aus Frankfurt am Main in 20 Transporten über 10.700 Juden deportiert, von denen nur 578 überlebten.

Vor diesem historischen Hintergrund beabsichtigt die Stadt Frankfurt am Main, eng abgestimmt mit der Europäischen Zentralbank und der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, in direkter Nachbarschaft zur ehemaligen Großmarkthalle eine Stätte der Erinnerung an die deportierten jüdischen Bürger Frankfurts zu schaffen, die an diesem Ort gesammelt und in die Konzentrationslager deportiert wurden.

Diese Stätte soll im räumlichen Bezug zum damaligen Ort des Geschehens, stehen und einen öffentlichen Raum einbeziehen. Sie soll an die historischen Vorgänge erinnern, über sie informieren und so das Gedächtnis an die organisierte Ermordung der Juden durch die nationalsozialistische Vernichtungspolitik wach halten. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Deportationen im Einzelnen wird vom Jüdischen Museum der Stadt Frankfurt stattfinden und dort in einer Dauerausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Städtebauliche Dimension des Mahnmals

Die städtebaulichen Anforderungen an ein Mahnmal, das auf Täter und Opfer von Unrecht und Gräuel hinweisen soll, sind grundverschieden von denen, die an die Errichtung einer Erinnerungsstätte oder eines Denkmals im öffentlichen Raum gestellt werden, das an eine Person oder ein Ereignis erinnern und sie/es ins rechte Licht rücken will. In diesen Fällen sucht man üblicherweise einen repräsentativen Standort, etwa in der Mitte eines Platzes oder am Ende einer Sichtachse als „point de vue". Das Denkmal will auf die herausragende Bedeutung der Person oder des Ereignisses aufmerksam machen und überhöhen. Solche Art von Repräsentativität ist für ein Mahnmal zur Deportation jüdischer Bürger in die Todeslager ungeeignet. Vielmehr soll der Ort, an dem die Deportation organisiert wurde, zu

einem Teil der Erinnerungsstätte werden. Der Standort ist damit vorgegeben und lässt eine städtebauliche Herausstellung wenn überhaupt nur eingeschränkt zu. Wesensmerkmal ist die Authentizität des Ortes.

Heute finden sich am Standort allerdings nur noch Fragmente der Deportation: in der Großmarkthalle ein Teil des Untergeschosses mit dem Sammelraum – dem sogenannten „Matratzenlager" – für die zur Deportation zusammengetriebenen Menschen und eine Rampe. Mit diesen Fragmenten wurde von den Teilnehmern des Wettbewerbs eine Auseinandersetzung erwartet, auch wenn sie nicht uneingeschränkt öffentlich zugänglich gemacht werden können: das gesamte Areal des ehemaligen Großmarktes mit der Großmarkthalle gehört heute der EZB, die hier ihren Hauptsitz errichtet. Auf öffentlichem Terrain befindet sich ein Stellwerk unter dem Brückenbogen über die Mayfarthstraße. Von hier aus wurden die Züge in die Vernichtungslager gesteuert. Die Verbindung zwischen beiden stellen Reste von Gleiszuführungen zu einer Gleisharfe her, die sowohl auf öffentlichem Terrain als auch auf dem Grundstück der EZB gelegen ist. Bei der Gleisharfe ist die Authentizität eher zweifelhaft, nicht aber ihre Lage.

Uneingeschränkt zugänglich ist der öffentliche Raum zwischen der östlichen Grundstücksgrenze der EZB und der Bahntrasse bis zum Main, der die Hauptverbindung herstellt zum populären Mainufeepark und den Sport-, Spiel- und Erlebnisflächen des künftigen Hafenparks. Damit liegt der Standort für die Erinnerungsstätte an einer prominenten Schnittstelle wichtiger Fuß- und Radwegeverbindungen. Gleichzeitig ermöglicht der Standort ausreichenden Abstand zu Mainufer- und Hafenpark, um der besonderen Bedeutung einer Erinnerungsstätte gerecht werden zu können.

Damit erfüllt der Standort wichtige Voraussetzungen für das Mahnmal im öffentlichen Raum: er lässt sowohl eine Wahrnehmung beim schnellen Passieren zu, in dem das Mahnmal Blickfang wird und Aufmerksamkeit erzwingt, gleichzeitig vermag er aber auch einen Anstoß zu geben, sich in Muße auf den Ort einzulassen. Der geduckt wirkende Raum unter dem Brückenbogen bietet sich hierfür an: er gibt die Sicht frei auf den Ostkopf der Großmarkthalle wo sich Rampe und „Matratzenlager" befinden und zugleich auf das ebenfalls authentische Stellwerk. Der zugleich transitorische und kontemplative Charakter, der den Standort im öffentlichen Raum auszeichnet, steht den authentischen Fragmenten im Gebäude der Großmarkthalle und dem Stellwerk gegenüber. Letztere werden gezielt aufgesucht, um sich genauer informieren und mit den Hintergründen auseinandersetzen zu können.

Die Wettbewerbsteilnehmer waren aufgefordert, Gestaltungsvorschläge für einen Ort des Gedenkens in der Aura des Ortes um Großmarkthalle und Stellwerk zu machen und diesen mit einem Ort der Information in einem Gesamtkonzept zu verweben. Idealerweise wurde eine Lösung erwartet, die die Potentiale der authentischen Relikte und Fragmente ausschöpft und eine atmosphärische Verdichtung erzeugt die die historische Kontamination des Ortes intuitiv und unmittelbar spürbar werden lässt. Größe, Ausformung und Lage des Ortes für die Information stehen noch nicht fest und sind letztlich abhängig von den räumlichen Möglichkeiten und dem Informations-/Ausstellungskonzept, das komplementär im Jüdischen Museum Frankfurt vorgesehen ist. In Bezug auf die räumlichen Möglichkeiten sollte der Wettbewerb zur Klärung beitragen.

Weiteres Vorgehen

Nach meiner Auffassung repräsentieren die drei ausgewählten Arbeiten jede auf ihre Art eine überzeugende Lösung der Wettbewerbsaufgabe an diesem Ort. Die drei Preisträger werden jetzt im Zusammenhang mit dieser Ausstellung gebeten, ihre Vorschläge unter anderem im Hinblick auf die oben beschriebenen Eigenschaften zu konkretisieren und zu optimieren, um auf dieser Grundlage eine Arbeit auswählen zu können, die ausgeführt werden soll.

Edwin Schwarz
Dezernent für Planen, Bauen, Wohnen und Grundbesitz der Stadt Frankfurt am Main

bbzl böhm benfer zahiri landschaften städtebau, Berlin

KATZKAISER GbR, Köln

LOOC/M Architekten GbR, Frankfurt am Main

070

KATZKAISER GbR, Köln
Dipl.-Ing. Marcus Kaiser, Dipl.-Ing. Tobias Katz
Eneusser Platz 8
50670 Köln

071

Andreas Karl Hoffschildt, Dipl.-Ing. Architektur
Lychener Str. 6
10435 Berlin

072

Christian Schmidt, Landschaftsarchitekt
Gahlener Str. 300, 46282 Dorsten
Mitarbeiter der Verfasser:
Norbert Then, Bildhauer und Maler
Sonderfachleute Fachrichtung: Architektur Hochbau
Thomas Boos, Architekt
Schollbrockstraße 32-34
46284 Dorsten

073

Andrea Innocenzo Volpe
Via Antonio Rosmini 147, 55049 Viareggio (LU), Italien
Mitarbeiter der Verfasser:
Arch. Silvia Catarsi, Arch. Elena Mastrangelo, Dott. Yoichi Sakasegawa
Arch. Daniele Grieco, Arch. Carlotta Passarini, Dott. Salvatore Zocco
Sonderfachleute:
Chiara Chelotti, Art Crititc

074

Soletta Federila
258 South 1st Street #4B
11211 Brookyln, New York, USA
Sonderfachleute
Fachrichtung: Environment Designer
Nguyen Tanguy
19, Avenue du Polt Wilson
75116 Paris, Frankreich